

Missionsnachrichten



SCHÖNSTATT

IN WEITER WELT



- Respekt und Zuneigung – ein Erfolgsrezept
- Im Glauben verwurzelte Apostel
- Für ein Leben in Würde

2/2019



Thema Seite

Unterwegs zum neuen Ufer 3
Schw. Mariana Hermann

Weihnachtsgruß aus der Missionszentrale 5
Schw. Mariana Hermann

Respekt und Zuneigung – ein Erfolgsrezept 6
Chile – Interview mit Schw. Marisol Alvear

Sehnsucht nach „Mehr“ 10
Kroatien – Schw. Mariana Hermann

Unsere verstorbene Missionsschwester 13

„Schönstatt in weiter Welt“ – per E-Mail 13

Feuer und Flamme für die AZ 14
Paula Roos und Sonsoles Vera Braun

Apostolatsreisen quer durch Kenia 17
Kenia – Schw. M. Iona Mackenzie

Im Glauben verwurzelte Apostel 18
Burundi – Schw. M. Fabiola Nizerimana

Maria wirkt 19
Italien – Schw. M. Ivone Zenovello

Für ein Leben in Würde 22
Brasilien – Schw. Fabiana Maria Costa dos Santos

Zum Titelfoto



Festtag in Gasi / Burundi

Zum Datenschutz

Die Missionsnachrichten „Schönstatt in weiter Welt“ erscheinen zweimal im Jahr. Nach dem kirchl. Datenschutz (KDR-OG) wahren wir das Datengeheimnis. Die personenbezogenen Daten werden ausschließlich zu Versandzwecken verarbeitet. Der Verwendung Ihrer Daten in diesem Sinne können Sie jederzeit durch schriftliche Mitteilung an uns widersprechen.

Die Beiträge in diesem Heft sind nur aus der Missions- und Auslandsarbeit der Schönstätter Marienschwestern. Gesamtherstellung: RaabDruck, Trier.

UNTERWEGS ZUM NEUEN UFER

Schwester Mariana Hermann

Auf ein Wort

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Überall „bebt“ und „brodelt“ es. In den verschiedensten Bereichen hört oder liest man: Weiter so geht nicht! „Es ist, als ob ein Maurermeister an jeden Stein klopfte, um zu prüfen, ob er auch am rechten Platz sitzt, ob er echt und widerstandsfähig, ob er brauchbar ist für den Umbau, den die neue Zeit verlangt“ (J. Kentenich). Das gilt auch für die Kirche. Auch sie braucht einen neuen Anfang, eine grundlegende Erneuerung. Es ist an der Zeit, dass sie sich fit macht für die Fahrt in eine neue Zukunft.

So genau wissen wir es nicht. Wir spüren, dass etwas Neues am Werden ist, aber wohin die Reise geht, können wir jetzt noch nicht erkennen. Wohl wissen wir eines: Gott selbst hat das Steuer in der Hand. Er ist gleichsam der „Kapitän“, der das Schiff der Kirche durch alle Stürme hinlenkt zum großen Ziel: dem ewigen Hafen am Ende der Zeiten. Wie lange die Fahrt dorthin noch dauert und welche Ufer der Kapitän bis dahin noch anzusteuern gedenkt, bleibt sein Geheimnis.

Dem Kapitän vertrauen

Den Kompass ausrichten

Doch wie sieht diese neue Zukunft aus? Wie müsste die Kirche aussehen, damit sie Licht für die Völker, ja die Seele der Weltkultur sein kann? Ehrlich müssen wir zugeben:

Was ist nun die Aufgabe der Besatzung des Schiffes? Sie muss mithelfen, dass das Schiff auf Kurs bleibt. Deshalb braucht die Crew vor allem Vertrauen in ihren Kapitän, auch wenn er sie eine Route führt, die ihnen unbekannt ist oder nach einem Umweg aussieht. „Sooft eine kirchliche Gemeinschaft versucht hat, alleine aus ihren Problemen herauszukommen, und lediglich auf die eigenen Kräfte, die eigenen Methoden und die eigene Intelligenz vertraute, endete das darin, die Übel, die man überwinden wollte, noch zu vermehren und aufrechtzuerhalten“ (Papst Franziskus, 29.06.2019). Es kommt darauf an, „sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte“ (ebd.).



EINLADUNG

FrauenKongress in Schönstatt
2020

DU wirkst

Von innen her
mehr bewegen

16. Mai 2020

Eine Veranstaltung der
Schönstatt-Frauenbewegung

Info und Anmeldung:

www.s-fm.de/frauenkongress-2020/anmeldung/

Information zu Anmeldung, Unterkunft und Verpflegung:

Pilgerzentrale Schönstatt
Am Marienberg 1
56179 Vallendar

Fon: 0261/96 26 40

Mail: registrierung-fk2020@s-fm.de

Die Segel hissen

Die wichtigste Aufgabe der Besatzung – unsere Aufgabe – ist es also, die Segel zu hissen, damit der Heilige Geist hineinblasen kann. Er ist es, der uns viel schneller ans Ziel bringen kann, als wir selbst es mit all unseren Bemühungen fertig brächten. Er ist es, der unseren Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe erneuert – wenn wir unsere Herzen für ihn öffnen. Er ist es, der uns erleuchtet, damit wir neue missionarische Wege erkennen. Er gibt uns den Blick für die Würde der Menschen, ein Ohr für ihre Fragen und eine Sprache, die Brücken baut.

Den Meeresstern im Auge behalten

Für die Seefahrer früherer Zeiten war die Kenntnis des Sternenhimmels unerlässlich, um sich auf dem weiten Meer orientieren zu können. Heute gibt es dafür technische Hilfsmittel. Doch für die Kirche auf ihrer Fahrt über das Meer der Zeit ist es auch heute noch wichtig, den „Meeresstern“ im Auge zu behalten: Maria, die Mutter Jesu. Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnete sie als Urbild und Typus der Kirche. Wenn die Kirche und ihre einzelnen Glieder also wissen wollen, welche Idee Gott eigentlich von ihnen hat und wie sie diese in der heutigen Zeit verlebendigen können, brauchen sie nur auf Maria zu schauen. Nicht umsonst feiern wir am Beginn jeden neuen Kirchenjahres, am 8. Dezember, das Fest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria. Von ihr können wir wichtige Impulse für eine geistliche Erneuerung erhalten. An ihrer Person können wir ablesen, wie Gott sich den Menschen und die Kirche gedacht hat: geöffnet für den Heiligen Geist und sein Wirken; bereit, eigene Wünsche und Vorstellungen beiseite zu lassen

und neue, unbekannte Wege zu beschreiten; ganz ausgerichtet auf Christus und sein Werk; in schweesterlicher und mütterlicher Liebe den Menschen zugewandt... Seit ihrer Aufnahme in den Himmel tritt Maria durch ihre Fürsprache bei Gott für uns ein. Uns aber gibt sie immer wieder den Rat: „Was ER euch sagt, das tut“ (Joh 2,5).

Voll Hoffnung aufbrechen

Lassen wir uns auf unserer Fahrt zum neuen Ufer von Worten des inzwischen heiliggesprochenen Papstes Johannes Paul II. ermutigen:

*„Gehen wir voll Hoffnung voran!
Ein neues Jahrtausend liegt vor der Kirche
wie ein weiter Ozean,
auf den es hinauszufahren gilt...
Dabei zählen wir auf die Hilfe Jesu Christi.
Der Sohn Gottes, der aus Liebe zum Menschen
vor zweitausend Jahren Mensch wurde,
vollbringt auch heute sein Werk.
Wir brauchen aufmerksame Augen,
um es zu sehen,
und vor allem ein großes Herz,
um selber seine Werkzeuge zu werden...
Wir können auf die Kraft
desselben Geistes zählen,
der am Pfingstfest ausgegossen wurde
und uns heute dazu anspornt,
einen Neuanfang zu setzen.
Dabei fühlen wir uns getragen
von der Hoffnung, die nicht zugrunde gehen
lässt (vgl. Röm 5,5).“*

Foto: Pixelio, Sokaeiko: Das Kind des Steuermanns



*Als Gottes Kind im Krippenstroh geboren ist,
da hat der Himmel die Erde geküsst.*

*Als Hirten von den Engeln hörten, was geschah,
da war der Himmel der Erde so nah.*

*Als einer dann den andern zu dem Kinde geführt,
da hat der Himmel die Erde berührt.*

*Und lassen wir uns heute zu dem Kinde hinführen,
dann wird der Himmel die Erde berühren.*

Rolf Krenzer

Liebe Freunde von „Schönstatt in weiter Welt!“

Wieder gehen wir Weihnachten entgegen, der Heiligen Nacht, in der Gottes Sohn in unsere Welt kam. Damals war der Himmel der Erde unvergleichlich nah, er hat gleichsam die Erde geküsst, wie es Rolf Krenzer in einem Lied ausdrückt.

In unserer heutigen Welt, in der Gott gar nicht mehr vorzukommen scheint, wünschen wir Ihnen an diesem Weihnachtsfest die Erfahrung, dass Gott auch heute noch „die Erde berührt“, dass er wirkt und Ihr Leben führt. Jedes Herz ist sein „Bethlehem“, in dem er aufgenommen und neu geboren werden möchte.

Am Ende dieses Jahres sagen wir Ihnen wieder ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre Gebete und Spenden. Diese Zeichen der Solidarität sind für Menschen in Not- und Krisensituationen nicht selten ein bewegender Hinweis darauf, dass Gott sie nicht vergessen hat.

Gerne beten wir an der Krippe für Sie und in Ihren Anliegen.

Im Namen der Schwestern der Missionszentrale

Schw. Mariana Hermann

Schw. Mariana Hermann

RESPEKT UND ZUNEIGUNG – EIN ERFOLGSREZEPT

Chile

Interview mit Schw. Marisol Alvear

Schwester Marisol, seit einigen Jahren bist du für das Sozialzentrum „CASA de MARÍA“ in El Peñón verantwortlich. Worum geht es bei diesem Projekt?

„El Peñón“ gehört zu den Gegenden Santiagos, in denen uns große Armut begegnet. Deshalb öffnet „CASA de MARÍA“ an einigen Tagen in der Woche seine Türen für die Bewohner dieses Viertels. Vor allem den Kindern möchten wir hier ein zweites Daheim anbieten, da viele Eltern bis abends arbeiten müssen und die Kinder sich sonst selbst überlassen und vielen Gefahren ausgesetzt sind. Im Zentrum erhalten sie nahrhafte Mahlzeiten und medizinische Versorgung. Außerdem können sie an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen.

Es ist uns wichtig, ihnen eine gute Erziehung zu geben, Werte zu vermitteln und soziales Verhalten einzuüben.

Eine gute Schulausbildung ist für die Kinder und Jugendlichen die wichtigste Voraussetzung, um später eine eigene Existenz aufbauen zu können. Was wird in dieser Richtung getan?

Der Dienstag ist der Tag der Hausaufgabenhilfe. Die Kinder kommen gern und sind meist schon vor der Zeit da, denn das Haus bietet im Winter Schutz und ist im Sommer kühl. Auch gibt es hier Menschen, die sie liebevoll empfangen.



Schw. Marisol kann auf ihr Team rechnen



„RecreArte“ fördert das harmonische Miteinander

Welches Programm erwartet die Kinder an diesem Tag?

Das Programm beginnt nachmittags um 17.15 Uhr mit einem Snack. Die Kinder können Kuchen, Müsli, Joghurt, Milch, Obst usw. wählen und sich zu den andern an einen Tisch setzen. Nach 20 Minuten treffen wir uns zum Gebet und danken, bitten, loben, singen... Um 17.45 Uhr beginnt der erste Block der pädagogischen Arbeit, in dem sprachliche und/oder mathematische Themen behandelt werden; jede Lehrerin mit ihrer Gruppe, je nach Alter und Klasse.

Um 18.30 Uhr folgt eine Pause für Spiel und Erholung. Im anschließenden zweiten Arbeitsblock helfen die Lehrerinnen den Kindern bei den Hausaufgaben und der Vorbereitung von Tests. Mit dem Aufräumen der Utensilien und Materialien endet der Arbeitstag. Froh verabschieden wir uns und danken einander für diesen Tag der Begegnung, dessen Markenzeichen RESPEKT und ZUNEIGUNG sind.

Was motiviert dich und deine Mitarbeiterinnen zu diesem ehrenamtlichen Einsatz?

Es sind die Kinder selbst, die uns motivieren, denn bei uns fühlen sie sich sicher, zufrieden, akzeptiert und geliebt. Wir hören von ihnen, dass sie mit unserer Hilfe ihre Noten verbessern und schwierige Lerninhalte verstehen können.

Welche weiteren Projekte bietet ihr an?

Hier möchte ich zunächst den Workshop RecreArte nennen, der seit April 2019 an jedem Donnerstag stattfindet. Dazu wurden 10 Mädchen im Alter von neun bis zwölf Jahren, die bereits unser Sozialzentrum besuchten, eingeladen. Die Mädchen lernen hier, ihre innere Welt durch künstlerische Darstellungen auszudrücken. Dabei entwickeln sie Fähigkeiten, von denen sie selbst und ihre Familien zuvor gar nichts wussten.

Wie sieht diese kreative Arbeit konkret aus?

In jedem Workshop wird ein anderer literarischer Text bearbeitet. Beim ersten Mal war es die Geschichte „Das Farbenmonster“ von Anna Llana. Es war berührend, wie die Mädchen Ängste und Nöte durch verschiedene Farben ausdrückten und als Emotionen identifizierten, die sie auch selber durchlitten haben. Obwohl manchmal sehr komplexe Themen behandelt werden, herrscht während der gesamten Aktivität ein Klima eines frohen und friedlichen Miteinanders. Dabei vergessen die Mädchen völlig die Realität, die nur wenige Meter entfernt auf sie wartet. Das Ergebnis dieser Treffen ist, dass diese gefährdeten Kinder sich frei und sicher fühlen, sobald sie das Tor zu unserem Haus passieren. Ein Gefühl, das auch von ihren Familien geteilt wird, die sie unbesorgt in unserem Zentrum lassen.



Gemeinsam werden die Hausaufgaben erledigt

Die Fähigkeit der Mädchen zur Reflexion hat sich inzwischen sehr gut entwickelt. Sie sind in der Lage, unterschwellige Botschaften zu erkennen und über die eigene Realität nachzudenken, die oft mit der des Buches kontrastiert. Sie wissen, dass es nicht nur eine Werkstatt ist, in der sie malen, weben, schneiden, sondern dass sie ein künstlerisches Werk in Bezug auf ein Thema ihres Lebens schaffen. Der schwierigste Teil der Treffen ist jeweils das Ende, denn wenn wir auf die Uhr schauen und sehen, dass es schon 19.00 Uhr ist, sagen alle im Chor: „So schnell ist es vorbei!“ – „Bis nächsten Donnerstag!“ Die Mentorinnen bleiben zurück und würden diesen Kindern gerne noch viel mehr an Zeit und Liebe schenken.

Kannst du konkrete Beispiele für eine positive Entwicklung der Kinder nennen?

Ein besonders eindrucksvoller Fall ist der von C., die mit 8 Jahren in unser Zentrum kam – klein, vernachlässigt und mit einer komplexen Depression. Heute ist C. eine der Aktivsten im Workshop, sie kommt glücklich an und genießt das Treffen, trotz der Altersunterschiede und der Tatsache, dass nicht alle Mädchen die gleiche Schule besuchen.

M. ist ein weiteres Beispiel, das hervorgehoben werden muss. Sie ließ durch einen Bekannten nachfragen, ob sie auch an diesen Treffen teilnehmen könne. Natürlich durfte sie das! M. verbringt viele Stunden des Tages getrennt von ihrer jungen Mutter, die sehr früh aus dem Haus geht und sehr spät zurückkommt. So hält sie sich tagelang bei Freunden und Bekannten auf, was sie traurig macht, wie sie selbst uns sagte. „CASA de MARÍA“ ist ein Ort, an dem sich das Mädchen endlich geschützt und begleitet fühlen kann. M. sieht ihn als ihr Zuhause an.

Samstags können die Kinder schon am Morgen zu euch kommen. Was erwartet sie an diesem Tag?

Zunächst natürlich ein gutes Frühstück. Dann dürfen sie einfach Kinder sein, denn in ihrem Alltag müssen sie sich oft wie Erwachsene verhalten. Inzwischen kommt samstags eine kleine „Familie“ von etwa 25 Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren zusammen, die miteinander lachen, spielen, reflektieren und beten können. Dies ist nicht selbstverständlich. Als wir vor fünf Jahren mit diesem Projekt begannen, kamen Kinder zu uns, die jedem, der sich ihnen näherte, misstrauisch und respektlos begegneten. Ganz zu schweigen von unserem kleinen A., der als Sechsjähriger nur schrie und die Gruppendynamik störte, deren Aufbau uns so viel gekostet hatte. Im Laufe der Monate konnten wir den Kindern auf der Grundlage von Liebe, Respekt und Teamarbeit deutlich machen, wie man mit komplexen Situationen wie z.B. Prügeleien oder Wutanfällen umgeht.

A. ist heute ein Kind, das als erstes neuen Kindern die Regeln unseres Zentrums erklärt. Er ist der Erste, der beim Frühstück in der Schlange steht oder seine Hilfe anbietet, um benötigte Dinge auf den Spielplatz zu bringen. Wenn er irgendeine Respektlosigkeit begeht, kommt er zurück und entschuldigt sich aufrichtig. Während er früher bei Schlägereien die Hauptfigur war, ist er nun derjenige, der streitende Kinder trennt.

Ähnliches könnten wir von vielen andern Kindern erzählen. Im Laufe der Zeit haben wir kleine und große Wunder erlebt, zum Beispiel, wenn wir einen unserer Kleinen herzlich mit seinen Freunden lachen sehen, wenn einer von ihnen nur ins Zentrum kommt, um von einem Problem zu erzählen oder um sich nach einer Prügelei zu entschuldigen.

Worin liegt das „Rezept“ eures pädagogischen Erfolges?

Spielerisch und handwerklich lernen wir, dass Gott und die Gottesmutter uns so lieben, wie wir sind. Weil jeder von uns Kind Gottes ist, gehen wir würdevoll miteinander um. Wenn wir den Kindern mit Respekt und Zuneigung begegnen, werden sie auch uns so behandeln. Wir hoffen, dass sie sich auf diese Weise eine Lebensdynamik aneignen, die ihr zukünftiges Leben in Familie und Alltag prägen wird.



Frohes Spiel in der Pause

SEHNSUCHT NACH „MEHR“

Kroatien

Schw. Mariana Hermann

Auf meinen Reisen durch Kroatien werde ich oft gefragt: „Zu welcher Gemeinschaft gehören Sie?“ Unsere Schwestertracht, besonders das weiße Monogramm auf dem Schleier, fällt auf. Die Schwestern der zahlreichen kroatischen Gemeinschaften sind anders gekleidet. Wenn die Leute dann das Wort „Schönstatt“ hören, ist meist eine Verbindung hergestellt, denn mehr als 1.250 Bilder der Pilgernden Gottesmutter sind in kroatischen Familien unterwegs. Diese Form der Pastoral zur Stärkung der christlichen Familien wird gerade auch von den Bischöfen sehr geschätzt.

Hauptamtliche Begleiter der Kroatischen Schönstattbewegung sind zurzeit der Schweizer Schönstatt-Pater Christoph Horn sowie Schwester M. Ramona Schneider und ich als Schönstäter Marienschwestern aus Deutschland. Eigene Niederlassungen haben unsere Gemeinschaften in diesem Land bisher nicht. Doch es gibt zwei Schönstattzentren mit Ausstrahlung ins ganze Land.

Mala Subotica in Medjimurje (Westkroatien)

Das Schönstattheiligtum in Mala Subotica bei Čakovec wurde am Fest Maria Königin 2009 eingeweiht. Da das Gelände des Schönstattzentrums dreieckig ist, wurde es in Form eines Herzens gestaltet – als Symbol für das Herz der Gottesmutter Maria, das für uns alle offen steht, aber auch als Symbol für unsere eigenen Herzen und damit für uns selbst. So war es nicht weit zu dem Gedanken, die Gottesmutter hier zur Königin der Herzen zu krönen.



Mala Subotica – Kinder gratulieren Maria zum Muttertag

Nach Mala Subotica kommen hauptsächlich Pilger aus der ca. 80 km entfernten Hauptstadt Zagreb, aber natürlich auch Menschen der näheren Umgebung. Höhepunkte im Jahr sind das Kapellenfest um den 22. August, die Wallfahrt für Frauen und Mütter im Mai und die Familienwallfahrt im Juni.

Neben dem Heiligtum wurde ein Pilgerhaus errichtet, in dessen Saal bis zu 100 Wallfahrer Platz finden können, und in dem es auch einige Übernachtungsmöglichkeiten gibt. Das kleine Mitarbeiterteam beim Heiligtum tut bewundernswürdigerweise schon 10 Jahre lang ehrenamtlichen Dienst – sei es bei den praktischen Arbeiten in Haus und Gelände, sei es beim Sakristeidienst oder beim Empfang der Pilger. Es wäre dringend nötig, einen Hausmeister anzustellen, aber dafür stehen keine finanziellen Mittel bereit. Zum Glück erhält das Zentrum von der örtlichen Gemeinde und dem Landkreis finanzielle Unterstützung, ansonsten wäre es oft schwierig, die jeweils notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen durchzuführen. Die wirtschaftliche Situation in Kroatien hat sich leider noch nicht stabilisiert. Viele Menschen müssen um ihre

Existenz kämpfen, so dass die meisten nicht die Möglichkeit haben, mit größeren Beträgen zum Unterhalt des Schönstattzentrums beizutragen.

Ivanovci in Slawonien (Ostkroatien)

Am 15. September 2018, als die Schönstattfamilie in aller Welt den 50. Todestag ihres Gründers beging, wurde in Kroatien ein zweites Schönstattheiligtum eingeweiht: in Ivanovci bei Valpovo. Es ist gleichsam ein Versprechen an die Kirche, das Anliegen Pater Kentenichs auch in Kroatien verwirklichen zu helfen: die Menschen inmitten einer pluralistischen und mehr und mehr säkularisierten Welt zu einer persönlichen Gottesbeziehung zu führen. Kroatien ist zwar ein traditionell katholisches Land, und es gibt auch heute noch viele lebendige Pfarreien, zahlreiche religiöse Gemeinschaften und Gebetsgruppen. Dennoch ist auch hier nicht zu übersehen, dass sich vor

allem die junge Generation zunehmend der Kirche entfremdet. Auch wandern viele junge Leute wegen der fehlenden Zukunftsperspektiven aus. In Slawonien ist dies besonders spürbar. Die Menschen leben hier hauptsächlich von der Landwirtschaft in Kleinbetrieben. Das ist schwere Arbeit. Die Erträge sind von der Witterung abhängig, und die Einkünfte reichen gerade aus, um sich über Wasser zu halten. So machten und machen sich immer noch ganze Familien auf den Weg gen Westen: nach Deutschland, nach Irland, nach Kanada ...

Als Beitrag für die Jugend Slawoniens organisierte Schw. M. Ramona mit Unterstützung des Erzbischofs von Djakovo am 31. August erstmals eine „Nacht des Heiligtums“ in Ivanovci, an der etwa 100 Jugendliche teilnahmen.

Auch dieses Heiligtum wird von vielen freiwilligen Helfern gepflegt, denen dafür großer Dank gebührt.

Schönstatt in Dalmatien

Die Menschen in Kroatien lieben und verehren die Gottesmutter Maria als ihre Königin. Gerne öffnen sie deswegen der Pilgernden Gottesmutter die Tür. Für diejenigen, die „Mehr“ suchen, gibt es die Möglichkeit, sich monatlich zu Gruppenstunden zu treffen. So gibt es in Kroatien zum Beispiel zurzeit ca. 20 Frauengruppen, die meisten davon in Ost- und Westkroatien. Während es in Südkroatien entlang der Adria viele Kreise der Pilgernden Gottesmutter gibt, haben sich bisher nur in Dubrovnik Frauengruppen gebildet. Doch in der letzten Zeit scheint in ganz Dalmatien etwas aufzubrechen. Bei meinen Reisen begegnete ich zum Beispiel auf der Insel Korčula, in Trogir, Kaštel und Zadar Frauen, die eine



Bei der „Nacht des Heiligtums“ in Ivanovci

große Sehnsucht danach haben, tieferen Halt im Glauben zu finden, um die Herausforderungen des Lebens bewältigen zu können. Die Menschen in der Adria-Region leben hauptsächlich vom Tourismus. Doch offensichtlich spüren sie immer mehr, dass allein das Streben nach materiellen Gütern nicht glücklich macht...

Über die Grenzen hinaus

Zur Kroatischen Schönstattfamilie gehören auch Menschen in Bosnien und Herzegowina sowie in Serbien, also in Gebieten des ehemaligen Jugoslawien. In diesen Ländern ist die wirtschaftliche Situation noch schwieriger als in Kroatien, und die katholische Kirche ist eine kleine Minderheit.

In der Stadt Mostar (BiH) zum Beispiel, die in einen katholischen und einen muslimischen Lebensbereich geteilt ist, gibt es eine lebendige Schönstattfamilie. Die Frauengruppe setzt sich bei ihren Treffen sehr

intensiv mit konkreten Lebensfragen auseinander. In einer Umwelt, die noch stark von alten Traditionen und sicher auch von der muslimischen Umwelt geprägt ist, ist für sie die Beschäftigung mit Maria, mit Wert und Würde der Frau und mit den christlichen Werten überhaupt sehr bereichernd.

Im orthodoxen Serbien gibt es in einigen Orten der Vojvodina nahe der kroatischen Grenze eine kleine Schönstattfamilie. Doch einzelne Bilder der Pilgernden Gottesmutter sind auch in Belgrad und sogar in der Stadt Bor nahe der bulgarischen Grenze unterwegs. „Verleihe, o mein Gott, dass alle Geister in der Wahrheit und alle Herzen in der Liebe sich einigen!“ Dieses Gebet, das Pater Kentenich auf sein Primizbild drucken ließ, ist den Schönstättern in diesem Land aus dem Herzen gesprochen. Möge Maria, die auch in der orthodoxen Kirche geliebt und verehrt wird, in Serbien und darüber hinaus zum Band der Einheit unserer Kirchen werden!



Ljubuški/BiH: Über 20 Personen schließen das Liebesbündnis mit Maria



WIR DANKEN UNSERER HEIMGEGANGENEN MISSIONSSCHWESTER



**Schwester
Bernadete Maria Ganz**
† 5. Mai 2019
im Alter von 59 Jahren
in Bonn

Schw. Bernadete Maria wurde in Würzburg geboren. Sie hatte großes Interesse für Mission und Entwicklungshilfe und war von radikaler Christuskirche begeistert. 1985 trat sie in unsere Gemeinschaft ein und wurde 1991 nach Brasilien ausgesandt. Dort war sie zuerst im Provinzhaus in Atibaia tätig, kam 1998 als Koordinatorin der Kampagne der Pilgernden Gottesmutter für drei Jahre nach São Paulo, wurde 2001 Oberin in der Kindertagesstätte in Curitiba im Staat Paraná und kehrte für die Vorbereitung des Weltjugendtags in Köln im Januar 2004 nach Deutschland zurück. Hier blieb sie weitere vier Jahre, um als Jugendschwester der Erzdiözese Freiburg auszuweichen. Danach wurde sie wieder als Oberin in Curitiba eingesetzt, bis sie im Jahr 2010 in Londrina für die Familienliga arbeitete. Von 2016 an war sie Oberin unserer Niederlassung in Rom.

„SCHÖNSTATT IN WEITER WELT“ - per E-MAIL

Der Versand unserer Missionsnachrichten „Schönstatt in weiter Welt“ bedeutet für uns einen zunehmenden Kostenaufwand.

Deshalb möchten wir Ihnen anbieten, die Missionsnachrichten in Zukunft digital per E-Mail zuzusenden.

Teilen Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse mit, wenn Sie dieses Angebot annehmen möchten. Bitte geben Sie dabei an, ob Sie die Zusendung der halbjährlichen Gesamtausgabe oder eines monatlichen Newsletters wünschen.

Die digitale Version der Missionsnachrichten können Sie auch auf unserer Webseite herunterladen unter <https://www.s-ms.org/mitmachen/missionszentrale-und-soziale-projekte/> Dort finden Sie außerdem Informationen über aktuelle Projekte. Vielen Dank für Ihr Verständnis und alle Unterstützung!



FEUER UND FLAMME FÜR DIE AUS(LANDS)ZEIT

Argentinien

Paula Roos und Sonsoles Vera Braun

AZ!
aus(lands)zeit

„Mein Traum war es, nach dem Abitur einen neuen Kontinent zu erkunden und neue Kulturen kennenzulernen. Da ich auf die Schönstätter Marienschule gegangen bin, hatte ich durch einen Vortrag einer ehemaligen AZlerin von der Aus(lands)zeit gehört. Ich war sofort Feuer und Flamme, speziell für die Projekte in Südamerika. Argentinien ist mir sofort ins Auge gefallen mit seinem Sozialprojekt in Buenos Aires“, berichtet Paula. Sie gibt uns im Folgenden einen Überblick über ihren dreimonatigen freiwilligen Einsatz bei den Schönstätter Marienschwestern in Florencio Varela. Sonsoles, die sogar neun Monate dort verbrachte, ergänzt den Bericht mit einigen Details.



Sonsoles und Paula

Kulturelle Unterschiede

Paula: Als ich in Argentinien angekommen bin, konnte ich sehr gut von den Hinweisen aus dem Vorbereitungsseminar profitieren, denn der Glaube wird hier anders gelebt, als man es kennt.

Sonsoles: Für mich gab es große Unterschiede im religiösen Bereich. Viele Menschen tragen Kreuze oder Medaillen, und die Kirche ist sonntags sehr voll, anders als in meiner Heimatgemeinde. Auch sind einige Jugendliche und Familien mit Kindern dort.

Am Anfang habe ich die tägliche Begrüßung zwischen Freunden etwas gewöhnungsbedürftig gefunden. Alle Menschen, denen ich begegnete, begrüßten mich oder ich sie mit einem (angedeuteten) Kuss auf die Wange. Nach einer Woche Kulturschock habe ich diese Begrüßung schätzen gelernt und würde sie gerne auch in Deutschland wiederfinden.

Aufgaben der AZlerinnen

Sonsoles: Das Haus, in dem ich wohnte, ist das Gäste- und Exerzitenienhaus. Wenn viele Gäste zu Besuch waren, half ich nach den Mahlzeiten spülen, meistens geschah dies an den Wochenenden. Montags hatte ich frei und nutzte diesen Tag oft für einen kleinen Ausflug in die Umgebung.

Dienstag bis Samstag half ich in der „La Nazarena“, einem Familienzentrum, in dem bedürftige Familien Unterstützung und Beratung finden. Ich bereitete u. a. die Taschen mit Lebensmitteln für sie vor. Natürlich gehörte das Aufräumen in den Räumen auch zu meinen Aufgaben.

Zwei bis drei Mal im Monat findet eine „Feria“, so eine Art Trödelmarkt, statt. Dort werden gebrauchte Kleider- und Sachspenden verkauft. Der Erlös ist ein Beitrag zur Finanzierung von „La Nazarena“. Dazu ist es nötig, wöchentlich Vorbereitungen zu treffen und die Kleider- und Sachspenden zu sortieren. Dies gehörte zu meinen Aufgaben und hat mir sehr viel Spaß gemacht.



Auf dem „Trödelmarkt“

Paula: Egal, ob die Vorbereitung für den Flohmarkt oder die Arbeit in „La Nazarena“ angesagt war, ich hatte immer Spaß und mit neuen Leuten zu tun. Doch am wertvollsten war für mich die Zeit mit den Kindern und Jugendlichen in „La Nazarena“. Jeden Tag kommen dort die Familien hin, um zusammen zu essen, Schulaufgaben zu machen und das breite Angebot an Freizeitaktivitäten zu genießen. Es herrscht immer gute Stimmung, und die Menschen dort hatte ich schnell ins Herz geschlossen. Ich kann mich noch gut an Nachmittage mit Tanz oder Hockey erinnern. Es war immer was los!

Besondere Höhepunkte

Sonsoles: In der dritten Woche meines Aufenthaltes nahm ich an der Einkleidung von acht neuen Schwestern teil. Bei dieser Gelegenheit habe ich sehr viele Mädchen und Frauen aus der MJF (Schönstattbewegung Mädchen/Junge Frauen) kennengelernt und auch Freundschaften geschlossen, ebenso durch meine Arbeit in „La Nazarena“.

Paula: Da noch zwei andere AZlerinnen zur gleichen Zeit wie ich in Buenos Aires waren, haben wir gemeinsam viele Ausflüge nach Buenos Aires-Zentrum unternommen, sowie weitere Reisen, z. B. zu den Iguazu-Wasserfällen.

Was bleibt von der Auslandszeit?

Sonsoles: In den neun Monaten habe ich sehr viel Neues kennengelernt: Land, Leute und Sprache. Ich war sehr froh, vorher schon etwas Spanisch gesprochen zu haben. Das tägliche Hören und Sprechen hat mein Spanisch sehr verbessert.

Durch die Arbeit in „La Nazarena“ habe ich einen Einblick in das Leben der Familien bekommen, und mein Blick auf Armut hat sich stark verändert. Die Menschen nutzen Kleidung, die für mich Müll ist, und nähen sie oder kleben einen Aufkleber auf einen großen Fleck. Da finde ich meine Einstellung, z. B. zum Thema Kleidung, beschämend.

Das Schönste, das ich in dieser Zeit merklich gespürt habe, ist – egal an welchem Ort der Welt: Es gibt wirklich die Schönstattfamilie. Du bist immer irgendwie verbunden, und wenn du Teil bist, wird dir gerne geholfen, und alle geben sich Mühe.

Ich bin froh, so viele neue Freunde kennengelernt zu haben. Mit ihnen möchte ich auch durch WhatsApp nach meiner Auslandszeit in Kontakt bleiben.

Paula: Die drei Monate in Argentinien waren für mich eine Bereicherung. Ich durfte viele tolle Menschen kennenlernen und habe unvergessliche Erfahrungen machen dürfen. Ich habe mich richtig in

das Leben dort einbinden können, besonders in unserer Arbeit dort. Die Rückkehr fiel mir schwer, weil ich diese sorglose, spontane Lebensweise dort geliebt habe. Die AZ hat mir die Augen geöffnet und mich positiv geprägt. Ich habe mit Begeisterung beobachten können, dass die Menschen dort mit dem Wenigen, das sie besitzen, trotzdem glücklich sind und eine ansteckende Lebensfreude ausstrahlen!



Paula mit Jugendlichen in „La Nazarena“

Wie eine Mutter die AZ bewertet:

Carolin hat der Aufenthalt in Buenos Aires sehr gut gefallen. Sie würde es jederzeit wieder machen. Schade nur, dass hierfür nicht länger Zeit war. Der Aufenthalt hat sie nachhaltig geprägt und menschlich weitergebracht. Sie hat die Zeit genossen, vieles kennen gelernt, die Sprache ein wenig erlernen dürfen und ist vielen tollen Menschen begegnet.

Es war eine gute Entscheidung, dieses Praktikum zu machen. Sie erzählt auch heute immer noch gern von dieser Zeit.

AUF APOSTELPFADEN IN KENIA

Kenia

Sr. M. Iona Mackenzie

Die Schönstatt-Bewegung in Kenia wächst und breitet sich in immer neuen Diözesen aus, obwohl wir als Gemeinschaft dort noch keine Niederlassung haben. Bei gelegentlichen Besuchen von Südafrika aus bieten einige unserer Schwestern, darunter zwei Kenianerinnen, für interessierte Pfarreien und Gruppen Schulungen und Seminare an.

Hilfen zur Meisterung des Alltags

Während eines dreiwöchigen Besuches in Saba Saba, Diözese Murang'a, z. B. hielten Schw. M. Philis und ich zunächst ein Seminar für 50 Mütter, die sich der Mütterliga anschließen möchten. Ihr Hauptanliegen war: „Wie kann Schönstatt uns helfen, unseren Alltag zu meistern?“

Stärkung der Hauskirche

Ich reiste dann in einer siebenstündigen Fahrt mit dem Bus weiter nach Bungoma im Nordwesten Kenias, etwa 30 km von der Grenze nach Uganda entfernt. Dort hatte im Jahr 2015 das Apostolat der Pilgernden Gottesmutter begonnen. Ich war sehr beeindruckt zu erleben, wie das Pilgerheiligtum von einem Haus zum anderen getragen wurde, begleitet von etwa 40 Personen. Alle waren in ihre Schönstatt-Uniform gekleidet. Die Familie, die jeweils das Pilgerheiligtum beherbergt, bereitet sich gut auf diesen Besuch vor.

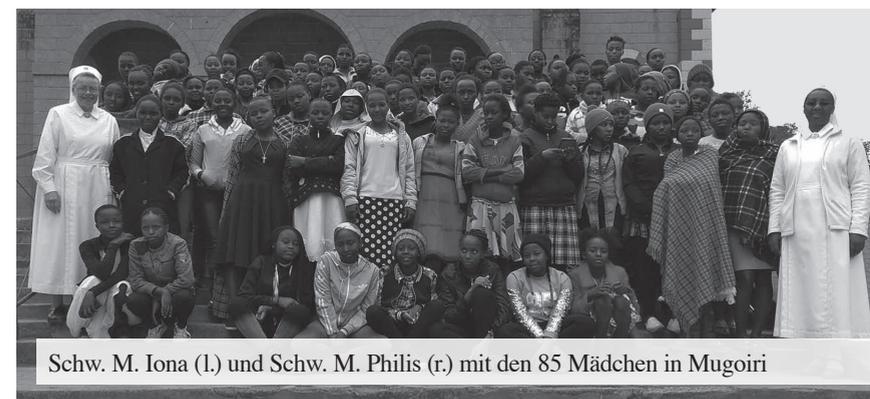
Das Haus wird gründlich geputzt, und auch die Seele wird durch das Sakrament der Buße gereinigt. Es berührte mich tief, mit welcher Ehrfurcht und Überzeugung die Menschen die „Pilgernde Gottesmutter“ empfangen.

Jugendpastoral

Von Bungoma aus ging es nach Mugoiri, wo ich zusammen mit Schw. M. Philis, einer der einheimischen Mitschwestern, ein dreitägiges Seminar für junge Frauen hielt. Etwa 45 Mädchen wurden erwartet, doch es kamen 85 Teilnehmerinnen unterschiedlichen Alters. Zur Überraschung und Freude des Priesters gingen mehr als 50 von ihnen zur Beichte.

Mission – Herausforderung und Bereicherung

Es verlangt manches Opfer von uns Schwestern, so oft in einem anderen Bett zu schlafen und für einige Wochen aus dem Koffer leben zu müssen; aber wenn wir die Begeisterung dieser Menschen erleben, bringen wir diese Opfer gern.



Schw. M. Iona (l.) und Schw. M. Philis (r.) mit den 85 Mädchen in Mugoiri auf diesen Besuch vor.

IM GLAUBEN VERWURZELTE APOSTEL

Burundi

Schw. M. Fabiola Nizerimana

Wie jedes Jahr, so veranstalteten wir auch im vergangenen Jahr 13 Jugendtagungen in Burundi. Die erste Tagung in den Sommerferien fand vom 26. bis 29. Juni 2019 in unserem Schulungszentrum in Bujumbura statt.

Ein „Speisesaal“ im Garten

168 Mädchen aus verschiedenen Pfarreien der Diözese Bujumbura kamen voll Begeisterung zu unserem Zentrum. Es waren so viele, dass die Betten nicht ausreichten. So entschlossen wir uns kurzerhand, ein zusätzliches Matratzenlager im Speisesaal einzurichten und die Mahlzeiten im Garten zu servieren. Wegen der Trockenzeit war dies kein Problem. Jede holte ihre Mahlzeit auf einem Teller und suchte sich einen guten Platz unter einem Baum im Schatten.

Apostelschulung

Durch vier Vorträge und anschließende Gruppenarbeit wurden die Jugendlichen tiefer in das Leben aus dem Glauben ein-



Ein Gruppenfoto mit Sr. M Médiatrice

geführt. Die Zeiten der Stille und des Gebetes im Heiligtum wurden von den Jugendlichen sehr geschätzt. Dorthin trugen sie ihre Sorgen und schöpften neue Kraft für den Alltag. Auch an Freude fehlte es nicht. Zwischen den Vorträgen wurde getanzt und gesungen. Der Höhepunkt der Tagung war der Gottesdienst, in dem 38 Mädchen das Liebesbündnis schlossen und 130 ihr Liebesbündnis erneuerten. 14 Mädchen hatten sich während eines Jahres auf die Segnung ihres Hausheiligtums vorbereitet und konnten dieses nun feierlich überreicht bekommen. Am Abschlussabend wurde viel getanzt, gesungen und Theater gespielt.

Dankbarkeit für die Lebenshilfe

Mit vielen guten Vorsätzen konnten die Mädchen am nächsten Tag wieder neu gestärkt in ihre verschiedenen Pfarreien ausgesandt werden. Wir erleben, dass die Jugendlichen sehr dankbar sind für alles, was sie bei diesen Tagungen erhalten und was ihnen hilft, sich selber zu erziehen, um frohe, im Glauben verwurzelte Menschen zu werden.



Sr. M. Fabiola im frohen Gespräch

MARIA WIRKT!

Italien

Schw. M. Ivone Zenovello

Schw. M. Ivone aus Brasilien lebt in Rom und arbeitet für das „Projekt Pilgerheiligtum“. Auf ihren Reisen durch ganz Italien erlebt sie, wie die Menschen durch die Pilgerheiligtümer die Nähe und Hilfe Marias erfahren.

Maria wirkt: in den Familien

Eine junge Familie in Sizilien erzählte mir, wie die Pilgernde Gottesmutter genau zur richtigen Zeit zu ihr kam: Nach dem Tod des Großvaters erkrankte die Mutter an Depressionen, und die fünfjährige Vittoria litt sichtlich unter allem. Durch einen Wohnungswechsel hoffte die Familie auf Besserung. Der neue Vermieter hat die Verantwortung für einen Pilgerheiligtumskreis und bot der Familie das Pilgerheiligtum an. Die Mutter Mariana zögerte, da sie lange nicht in einer Kirche gewesen war,

erklärte sich aber bereit, weil der liebevolle Blick Marias sie ansprach. Eines Nachts träumte sie von ihrem Vater, der die Worte wiederholte: „Ihr verliert viel Zeit!“ Als die Nachbarin ihnen das Pilgerheiligtum brachte und Vittoria sah, sprach sie die gleichen Worte aus. Mariana hörte auf den Rat der Nachbarin und brachte das Kind sofort in die Kinderklinik.

Ein Gehirntumor wurde diagnostiziert, und der Arzt sagte, schon eine Stunde später wäre es für eine Operation zu spät gewesen. Ich war gerade im Heiligtum, als ich davon erfuhr, und es war überwältigend, wie viele Familien ebenfalls für Vittoria beteten. Die Operation verlief ungewöhnlich gut. Der Arzt sagte danach nachdenklich: „Wenn Sie glauben – ich weiß es ja nicht, wie ich es definieren soll – aber für mich ist es ein Wunder!“ Schon drei Tage später wurde Vittoria aus dem Krankenhaus entlassen und ist inzwischen vollständig geheilt.



Schw. M. Ivone besucht viele Pilgerheiligtumskreise

Mariana gab danach folgendes Zeugnis: „Ich entdecke hinter allem ein Zeichen Gottes. Die Gottesmutter kam in unser Haus, um mir zu helfen, die Stimme meines Vaters in einem Traum zu interpretieren. Es ist kein Zufall, dass meine Tochter Vittoria heißt: Jesus hat den Tod besiegt! Wir können die Worte des Arztes wiederholen: ‚Wenn Sie glauben!‘ Ich glaube! Vittoria wurde wiedergeboren und meine Familie auch.“

Maria wirkt: bei älteren Menschen

Eine verwitwete Frau, knapp 80 Jahre alt, bekommt seit etwa zehn Jahren jeweils vom 20. bis 22. des Monats den Besuch des Pilgerheiligtums. In den ersten Jahren kaufte sie am Vortag Blumen, um das Bild der Gottesmutter zu schmücken. Die Floristen kannten sie bereits und waren daran gewöhnt. Inzwischen kann die Frau nicht mehr laufen, aber das Personal des Blumengeschäftes überrascht sie an jedem 19. mit frischen Blumen!

Maria wirkt: in den Pfarreien

In einer Pfarrei in Sizilien lernte ich 2009 eine Person kennen, die mit Begeisterung einen Pilgerheiligtumskreis gründen wollte. Sie begegnete dabei großen Schwierigkeiten. Von vielen wurde das Bild der Gottesmutter zunächst gar nicht wahrgenommen. Doch langsam interessierten sich immer mehr Personen dafür. Das Gebet und der Einsatz haben sich gelohnt: Heute gibt es in dieser Diözese 107 Pilgerheiligtümer. Ein Priester, der anfangs sehr skeptisch war, organisierte eine Audienz mit dem neuen Bischof, damit wir diesem die Schönstattbewegung und das Projekt Pilgerheiligtum vorstellen konnten. Er begrüßte uns mit offenen Armen und war sehr interessiert. –

In vielen Pfarreien Italiens gibt es Priester anderer Nationalitäten. Mir fällt auf, welche Freude es für sie ist, wenn sie in der neuen und für sie noch fremden Kultur das Pilgerheiligtum in den Familien vorfinden. So berichtete ein peruanischer Franziskaner:

„Die Versetzung nach Italien fiel mir nicht leicht. Es war ein Trost und ein Zeichen der Hoffnung, dass die Kirche meiner neuen Pfarrei den Namen ‚Maria Verkündigung‘ trägt. Während der ersten Kontakte zu den Gruppen und Bewegungen in der Gemeinde entdeckte ich auch Schönstatt, weil eine große Anzahl von Familien das Pilgerheiligtum empfängt und sie sich am 18. eines jeden Monats zu einer Schulung und zur Feier der heiligen Messe treffen. Da ich bereits in Peru ein wenig von der Spiritualität Schönstatts kennengelernt hatte, sah ich darin ein Zeichen Gottes und der Gegenwart der Gottesmutter, die mich sozusagen in dieser Gemeinde erwartete. Ich habe alles unter ihren Schutz gestellt und weiß, dass sie mir helfen wird.“

Nach einigen Monaten besuchte dieser Priester die beiden Schönstatt-Heiligtümer in Rom. Er konnte dort die heilige Messe feiern und sagte: „Ohne sie (die Gottesmutter) könnte ich die vielen Schwierigkeiten, denen ich begegne, nicht bewältigen.“

Ich bin hierhergekommen, um zu danken, und ich werde alles tun, damit der Bischof und viele Priester das Gute erfahren, das das Projekt Pilgerheiligtum den Familien und der Kirche bringen möchte.“

Mit dem Projekt Pilgerheiligtum zu arbeiten bereitet mir viel Freude! Das erfordert zwar viel Kleinarbeit, und ich bin oft lange Wochen auf Reisen, aber es lohnt sich, die Wunder zu sehen, die Maria in den Familien wirkt.

*„Maria, du wirkst!
Wir danken dir.
In dir begegnet uns Christus.
Lass uns wie du, Königin,
seine Zeugen sein.“*
(Projekt Pilgerheiligtum)



Gern ziehen die Menschen mit Maria durch die Straßen ihrer Stadt



Auch Schw. M. Júlia arbeitet mit dem Pilgerheiligtum

FÜR EIN LEBEN IN WÜRDE

Brasilien

Schw. Fabiana Maria Costa dos Santos

In unserem Schulungs- und Hilfszentrum für Familien in Rio de Janeiro werden monatlich etwa 170 Familien erfasst, die in Armenvierteln oder verschiedensten Not-situationen leben. Ziel dieses Projektes ist es, sie beim Aufbau eines menschenwürdigen Lebens zu unterstützen.

Monatliche Workshops im Schönstattzentrum

Jedes Jahr haben die Familien Gelegenheit, sich bei einer Besprechung mit der Sozialassistentin und bei einem Hausbesuch für die verschiedenen Angebote einzuschreiben. Sie werden in Gruppen eingeteilt und kommen einmal im Monat zum Schönstattzentrum im Stadtviertel Vargem Pequena. Hier erhalten sie ein Paket mit Grundnah-

rungsmitteln, vor allem aber Unterstützung durch freiwillige professionelle Mitarbeiter, wie z. B. einer Sozialassistentin, einer Ärztin, einer Ernährungsberaterin und einer Psychologin. Eine Schönstätter Marienschwester ist für die Koordinierung verantwortlich.

Herstellung eigener Produkte

Die Freiwilligen haben einige Projekte entwickelt, die darauf ausgerichtet sind, den betreuten Familien zu einem Einkommen zu verhelfen. Eines davon ist das Bastelprojekt „Punkte, Farben und Knoten“, denn die Mehrzahl der Betreuten muss zunächst Handarbeiten erlernen, um später an der Nähmaschine arbeiten zu können. Die gefertigten Produkte werden einmal im Monat im Zentrum zum Kauf angeboten.

Doch können die Leute die angefertigten Artikel auch eigenständig verkaufen. Auf diese Weise helfen sie mit, für den Unterhalt ihrer Familie aufzukommen. Manche können sich nach und nach sogar eine eigene Nähmaschine kaufen. Andere, die eine Anstellung finden, verzichten auf das Nahrungsmittelpaket zugunsten von Familien, die es notwendiger haben. Sie möchten sich auf diese Weise für die erhaltene Hilfe dankbar



Im Gespräch mit den Sozialarbeiterinnen

erweisen. Von einer Schülerin erhielten wir folgendes Echo: „Für mich bedeutet es viel. Ich lerne, mehr Selbstvertrauen zu haben in das, was ich unternehme, und schließlich finde ich meinen Weg, um eigene Produkte herzustellen. Meinen Dank für die gute Aufnahme! Gott segne euch!“

Weihnachten als Moment der Freude

Ein wichtiger und einzigartiger Moment der Freude für alle ist das Weihnachtsfest: für diejenigen, denen wir helfen können, für die Volontäre und für die Wohltäter. Die Weihnachtsfeier wird jedes Mal mit viel Sorgfalt vorbereitet. Sie beginnt mit der heiligen Messe; danach folgt ein Weihnachtsspiel, an dem sich die Kinder beteiligen. Anschließend werden alle zu einem Mittagessen eingeladen. Zum Schluss erhält jede Familie außer dem schon üblichen monatlichen Nahrungsmittelpaket ein Weih-

nachtspaket mit Hygieneartikeln. Jedes Kind bekommt einen roten Beutel mit Kleidungsstücken und neuen Spielsachen, die mit viel Liebe von „Patenonkeln oder -tanten“ gerichtet wurden. Zum Schluss sind die Herzen aller Helfer mit Freude und Dank erfüllt, aber auch mit dem guten Willen, im nächsten Jahr wiederzukommen und es noch besser zu machen als bisher.

Gutes tun beschenkt den Geber

Auch die freiwilligen Helfer werden natürlich regelmäßig geschult. Einer von ihnen fasst folgendermaßen zusammen, was sein Dienst für ihn bedeutet: „Freiwilliger Helfer zu sein, ist ein Wachsen mit dem Nächsten; ist Hingabe ohne Vorbehalte; hilft das eigene Leben zu wandeln und dankbar zu sein für die Möglichkeit, Gutes tun zu können, denn Gott schenkt mir die notwendige Gesundheit.“

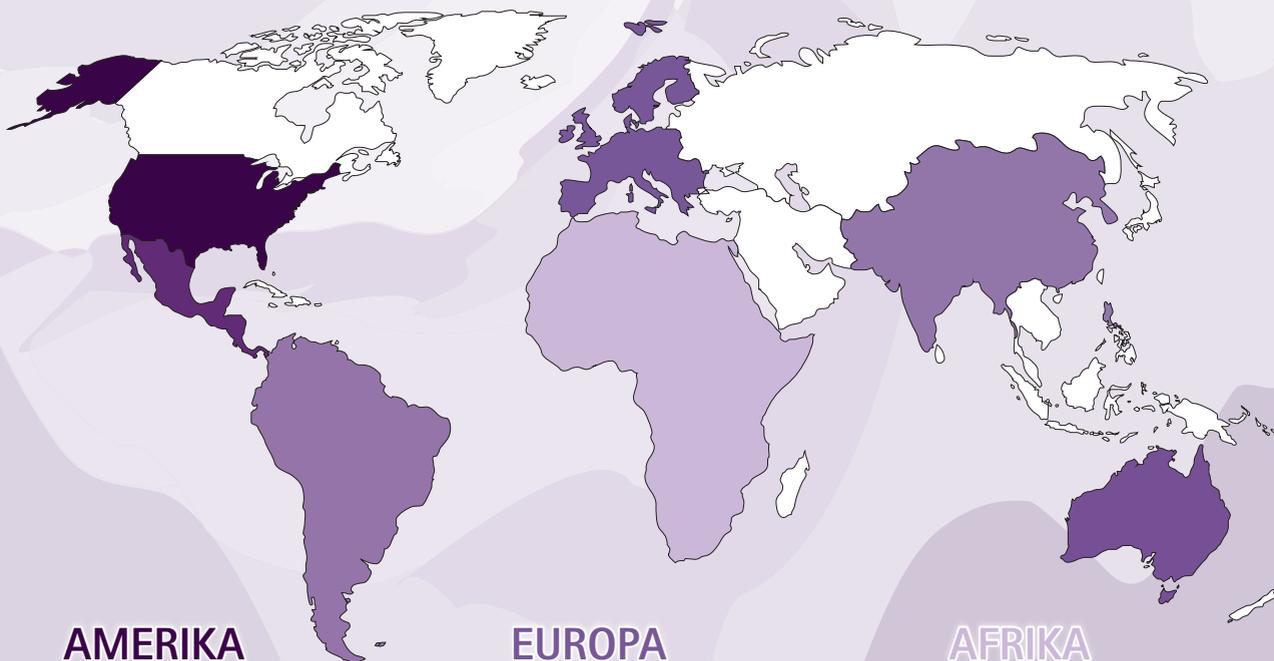


Viel Freude bereiten die roten Weihnachtssäcke

Schönstätter Marienschwestern aus 42 Nationen wirken heute in 29 Ländern aller Kontinente.

Gemeinsam mit den anderen Gemeinschaften des internationalen Schönstattwerkes ist es unser Ziel, christliche Persönlichkeiten zu formen, die bereit und fähig sind, sowohl ihr persönliches Leben als auch das Gesicht unserer Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist die Erziehung von Mädchen, Frauen und Familien. Dieses Anliegen verwirklichen wir in verschiedenen Berufen des kirchlichen und weltlichen Bereichs und in der Schönstattbewegung.



AMERIKA

USA
Puerto Rico
Mexiko
Dominikanische Republik
Argentinien, Brasilien, Chile
Ecuador, Paraguay, Uruguay

EUROPA

Deutschland, Italien,
Kroatien, Österreich,
Polen, Portugal, Rumänien,
Russland, Schottland,
Schweiz, Spanien,
Tschechien, Weißrussland

AFRIKA

Burundi, Südafrika

ASIEN

Indien, Philippinen

AUSTRALIEN



Missionszentrale der Schönstätter Marienschwestern

Berg Schönstatt 6 · 56179 Vallendar

Telefon 02 61/64 04 -311 · E-Mail: missionszentrale@s-ms.org

www.schoenstaetter-marienschwestern.org

Bankverbindung: Liga Bank eG · Missionszentrale Vallendar

IBAN DE10 7509 0300 0000 0589 20 · BIC GENODEF1M05